

Dokumente aus der Moskauer Kaderakte von Walter Haenisch*

Lebenslauf, 2. Juli 1936

Geboren am 11. Dezember 1906 in Dortmund (Westfalen). - Vater: damals leitender Redakteur der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung“, seit 1910 Leiter der Flugblattzentrale der SPD in Berlin, preussischer Landtagsabgeordneter, Redakteur der von Parvus herausgegebenen „Glocke“, im November 1918 (bis April 1921) preussischer Kultusminister, 1922 bis zu seinem Tod 1925 Regierungspräsident des Bezirks Wiesbaden. - Mutter: Tochter eines westfälischen Metallarbeiters. Lebt heute in Hamburg von Zimmervermieten.

Realschule in Berlin bis 1922. Bis 1925 auf der Freien Schul- und Werkgemeinschaft Letzlingen (Landschulheim der Wynekenschen Richtung). 1925-26 auf dem Arbeiter-Abiturientenkurs der Karl-Marx-Schule in Neukölln (Leiter Karsen). Besuchte dann die Universitäten Berlin, Göttingen, Frankfurt/Main und Reading (England), an der letzteren als Austauschstudent gleichzeitig deutsche Sprache und Literatur unterrichtend. - 1931 wurde ich aus finanziellen Gründen zum Abbruch des Studiums gezwungen.

Erstmalig politisch organisiert 1922 in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) in Berlin-Steglitz. Ausgeschlossen Sommer 1924 wegen oppositioneller Betätigung. Ungleich einer Reihe von Jugendgenossen, die sich der KPD oder der KJ anschlossen, blieb ich mehrere Jahre unorganisiert. Ich war damals noch keineswegs, wie es mir vorgeworfen wurde, kommunistisch gesinnt, sondern einfach oppositionell im Sinne der damaligen Linksströmung in der Berliner sozialistischen Arbeiterjugend.

In engeren Kontakt mit der kommunistischen Partei kam ich erst während meines Studienaufenthalts in Göttingen, 1927 und 1928. Damals trat ich in die Rote Hilfe ein, gehörte zu den Mitbegründern der örtlichen Organisation der Antiimperialistischen Liga, und leitete gemeinsam mit den Führern der Göttinger Parteiorganisation (F. Baruch, heute in der Emigration in Holland) und der Kommunistischen Studenten Schulungskurse über Fragen der Ge-

* Die Dokumentation wurde von Reinhard Müller (Hamburg) vorbereitet, dem RC (f. 495, op. 205, d. 1256) gilt der freundliche Dank für die Abschrift.

schichte und Theorie des Sozialismus. Auch damals konnte ich mich trotz jener engen Zusammenarbeit mit kommunistischen Genossen noch nicht entschliessen, der Partei beizutreten.

Im Sommer 1929 war ich auf dem 2. Weltkongress der Antiimperialistischen Liga, der in Frankfurt tagte, als Übersetzer tätig. Dann ging ich auf anderthalb Jahre ins Ausland (England, Frankreich), war an der Gründung einer Lokalorganisation der Antiimperialistischen Liga in der Universitätsstadt Reading beteiligt, hielt im Studentenclub der Labour Party eine Reihe von Vorträgen über die Sowjetunion, Marx und die Aufgaben der Antiimperialistischen Liga.

Nach Deutschland zurückgekehrt, trat ich im Winter 1930-31 der Kommunistischen Partei bei (Mitgliedsbuch ausgestellt im Januar 1931).

Zur Erklärung dieses langwierigen, wenn auch im Grunde gradlinigen Entwicklungsprozesses diene folgendes: die politisch stets stark bewegte Atmosphäre im Hause eines führenden Mitglieds der sozialdemokratischen Partei musste natürlich einen nachhaltigen Einfluss auf meine Entwicklung ausüben. Da ich zudem (anders als meine Geschwister) von früh an politisch stark interessiert war, hätte meinem Werdegang in die höheren Regionen des sozialdemokratischen Parteiapparats nicht viel im Wege gestanden, umsomehr als in den Jahren meiner Zugehörigkeit zur SAJ von ver-



Walter Haenisch, Foto aus seiner KGB-Akte

schiedenen Seiten (u.a. von der Redaktion des Verbandsorgans, K. Korn) entsprechende Schritte eingeleitet wurden. - Die ersten Zweifel an der Richtigkeit der sozialdemokratischen Politik tauchten bei mir während der Vorgänge des Jahres 1923 auf; verstärkt wurden sie, als im folgenden Jahre in einigen Ortsgruppen der SAJ, so auch in meiner, die bei uns spontan entstandenen Bestrebungen zur Arbeitsgemeinschaft mit der KJ und den Resten der USPD-Jugendgruppe von Seiten der zur Hilfe herbeigerufenen SPD-Funktionäre unterdrückt wurden. Damals wurde bei uns eine ganze Gruppe von Genossen, die ohnehin gleich mir bereits entschlossen war, die SAJ zu verlassen, aus dem Verband ausgeschlossen. Erwähnen will ich noch, dass auch später noch

mehrmals von Seiten führender SPD-Funktionäre Versuche gemacht wurden, den verlorenen Sohn der alleinseligmachenden Partei zurückzugewinnen. Die politischen Eindrücke, die ich in meinem Elternhaus gewann, waren sehr verschiedener Art. Bekanntlich gehörte mein Vater in den Jahren vor Kriegsausbruch zum äussersten linken Flügel der Partei. In dieser Zeit bestand auch ein stark persönliches Verhältnis zwischen der Familie Haenisch und Mehrings, Duncckers, Liebknechts, Rosa Luxemburg, Ströbels, eine Zeit lang auch Kautskys und Ledebours, sowie Julian Borchardts. Dieses persönliche Verhältnis bestand mit einigen, z.B. Mehrings, und der Haenisch-Jugend auch noch fort, als sich die politischen Wege jener Genossen von denen Konrad Haenischs längst getrennt hatten. (Ich erwähne das, weil es auf meine spätere Entwicklung stark einwirkte.) - Andererseits traten mit Kriegsausbruch ganz andre Stimmungen in meinem Elternhause in den Vordergrund, die sich im Verlauf des Krieges und in den Jahren nach 1918, in dem Mass, wie sich die SPD „entwickelte“, verstärkten. Statt Liebknecht, Mehring und Luxemburg gehörten jetzt zum täglichen Umgang Scheidemann, Ebert, der Millionär Parvus, Wels u.a. Vor allem im Hause von Parvus, wo ich einige Jahre zubrachte, kam ich in engere Berührung mit diesen Kreisen, die allerdings auf einen jungen Menschen keinen starken Einfluss auszuüben vermochten, - mit Ausnahme vielleicht der überaus suggestiv wirkenden Persönlichkeit von Parvus selbst.

Hatte ich so, gewissermassen mit der Muttermilch, die verschiedensten Elemente in mich aufgenommen, so verstärkte sich diese Divergenz der Strömungen bedeutend, als ich, in den ersten Jahren meines Studiums, dazu kam, die theoretischen Voraussetzungen und die geschichtlichen Grundlagen der proletarischen Bewegung eingehend kennenzulernen. Im Jahre 1927 begann ich ein ernstes Marx-Studium, verbunden mit einer gründlichen Untersuchung der Geschichte der westeuropäischen Arbeiterbewegung, Interessengebiete, die mich seitdem ununterbrochen in immer stärkerem Masse beschäftigt haben. Damals lernte ich auch die ersten Werke von Lenin kennen („Materialismus und Empirio-kritizismus“, „Staat und Revolution“ und die wenigen andren Sachen, die damals bereits ins deutsche übersetzt waren). - Hier ging mir zum erstenmal der schreiende Widerspruch auf zwischen der Lehre von Marx und Engels, der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung und der Praxis der Sozialdemokratie zum mindesten seit Anfang dieses Jahrhunderts. Zudem überzeugte mich Lenin, wer die wirklichen Fortsetzer des Werks von Marx und Engels waren. Andererseits waren die damaligen innern Kämpfe der Kommunistischen Partei, die ich an Hand der „Roten Fahne“